

Wiederentdeckung der Nähe

Rainer Brämer zum Treffen der Pioniere des „Neuen Wanderns“ in Eisenach Juni 2017

Wamderforschung.de

Im Gegensatz zu digitalen Netzwerken und virtuellen Realitäten, Fernreisen und Produkten aus aller Herren Länder scheint die Nahwelt um uns herum mehr und mehr an Wert zu verlieren: das Land im Umfeld unserer vollversorgten Wohn-Sitze und ihrer verkehrsgerechten Verbindungs-Trassen. Dabei hat uns die Evolution auf Nähe programmiert, von Natur aus können wir nur Schritt vor Schritt setzen, aber das machen wir - abgesehen von exaltierten Varianten des Sports - immer weniger.

„Wirklichkeit zu Fuß erleben“

Das hat die Volkshochschule Marburg auf die Idee gebracht, ihren Bildungsauftrag einmal vom Kopf auf die Füße zu stellen. Unter dem Motto „Wirklichkeit zu Fuß erleben“ führen wandererfahrene Kursleiter Interessierte durch Wald und Feld zu naheliegenden Zielen, von deren Existenz man vielleicht wusste, die man aber nicht von Innen kannte - wie z.B. Talsperrenkavernen, Großbäckereien und Sägewerke, Fernsehtürme und Demeterversuchsfelder, Künstlerateliers, kommunale Versorgungseinrichtungen und (nach einem Jahr justizbürokratischer Verhandlungen) sogar ein Gefängnis.

Ganz nebenbei kam man auf ausgesucht schönen Pausenplätzen in hautnahen Kontakt mit heimischer Natur und Landschaft. Deren Kontrast zur Zivilisation fiel vor allem bei Ortsdurchgängen plastisch ins Auge. Der unterwegs nebenbei von der Natur mitgelieferte Entspannungseffekt hatte den weiteren Vorteil, für neue Erfahrungen mental besonders aufnahmefähig zu werden - ein nicht nur subjektiver, sondern auch objektiv vielfach belegter Befund. Und schließlich gab der Rückweg Gelegenheit, sich mit den Mitwanderern über die ungewöhnlichen Gastgeber und die Welt, in der sie leben, gründlich auszutauschen.

Landschaftserlebnis wichtiger als Wanderziele

Nach Jahren wachsender Nachfrage verblüfften uns die Kursteilnehmer mit der wohlgemeinten Aufforderung, sich mit der Inszenierung des Bildungskerns der Tour nicht so viel Mühe zu geben, weil sie vor allem wegen der erlebnisreichen Wanderstrecke mitkämen. Das gab Anlass, gezielter der Frage nachzugehen, was genau denn eigentlich die Attraktivität einer Wanderung ausmacht. Dazu wurden zunächst die Teilnehmer selber befragt, angesichts unerwarteter Ergebnisse dann aber auch, um sicher zu gehen, repräsentativere Zahlen von Wanderern in mehreren deutschen Mittelgebirgen („Profilstudien Wandern“). Als besonders aufschlussreich erwiesen sich in diesem Zusammenhang zudem die bereits seit den 70er Jahren in den USA unter der Federführung der Psychologen Rachel und Stephen Kaplan durchgeführten Studien zu den landschaftlichen Vorlieben der Amerikaner, die sich in vielen nachfolgenden Untersuchungen als weltweit ziemlich ähnlich herausstellten.

Die aus alledem gewonnenen Erkenntnisse wurden zu ersten Qualitätskriterien für Wanderwege verdichtet und immer wieder auf ihre Praxistauglichkeit getestet. Schließlich blieb nach mehrfachen Verbesserungen, die vor allem den schwer bestimmbar Gewichtungen der für das Wandererlebnis maßgeblichen Einzelfaktoren galten, ein Katalog von 34 in sich differenzierten Erlebniskriterien übrig. Seither dienen sie mit leichten Veränderungen als Raster für die Verleihung des Prädikats „Premiumwanderweg“.

Professionalisierung des Wandertourismus

Warum dieser Rückblick im Rahmen eines Brainstormings zur Zukunft des Wanderns? Dass die auf dieser Grundlage entwickelten Wanderwege bis heute beim Publikum optimalen Zuspruch finden, deutet darauf hin, dass den Premium-Kriterien eine übergreifende, auch zukünftig zu beachtende Bedeutung zukommt.

Allerdings hatte das Bemühen, sich bei der Gestaltung innovativer Wanderwege an den erklärten wie heimlichen Wünschen ihrer Nutzer zu orientieren, zur Folge, dass die Ansprüche an das auf diese Weise gewissermaßen vorweg inszenierte Wandererlebnis rasch wuchsen und die Anforderungen an die Vergabe des damit verbundenen Zertifikats sukzessiv erhöht werden mussten. Die unerwartet rasche Gewöhnung an eine „erlebnisoptimierte“ Gestaltung von Wanderwegen setzt überdies nicht zuletzt auch die althergebrachten Wege unter einen steigenden Innovationszwang. Das unterstreicht allerdings nur die These vom wandertouristischen Nachholbedarf, handelte es sich beim Wandern bis dato doch um eine der letzten unprofessionalisierten Massenaktivitäten im Bereich von Freizeit und Tourismus.

... bedeutet nicht zugleich Normierung

Intellektuelle kritisieren nicht selten, dass damit einer Normierung des Wanderns der Weg bereitet wird. Das trifft indes schon vom Ansatz her nicht zu. Richtig ist zwar: Die Qualitätskriterien basieren auf Durchschnittsdaten von breit gestreuten Befragungen. Aber zum einen ist die Landschaftsästhetik evolutionär tief in unser aller Psyche verankert: Die Ökopsychologen sind sich weitgehend darüber einig, dass sich in jenen Naturszenarien, welche die meisten Zeitgenossen intuitiv als „schön“ empfinden, vor allem ein Umstand widerspiegelt: Sie boten unseren sammelnden und jagenden Vorfahren Überlebensvorteile - wie zum Beispiel die bis heute allseits so beliebten Gewässer oder Aussichten, welche die Chancen und Risiken vorausliegender Horizonte erhellen.

Mehr oder weniger unbewusste Gefühle von Sicherheit und Angst prägen untergründig auch heute noch unsere Verhaltensmuster in unbekannter Natur. Man kann Naturlandschaft nur unbeschwert romantisieren, wenn man sich in ihr sicher und geborgen fühlt. Was zum Beispiel die Wanderparadiese der Alpen angeht, so ist das noch nicht allzu lange her.

Zum anderen erfassen die Premiumkriterien eine solche Fülle von Landschaftsstrukturen, dass für jeden „Geschmack“ etwas dabei ist: Das betrifft die positiv bewerteten Wandervorlieben ebenso wie die negativ bewerteten Wanderaversionen. So können Wanderwege mit unterschiedlichsten Schwerpunkten aus den Bereich Natur und Kultur Punkte sammeln. Das gilt für beide derzeit gebräuchlichen Zertifizierungssysteme für „Prädikatswanderwege“. Wenn dabei Naturbezüge in der Regel stärker gewichtet werden, so vor allem deshalb, weil ihnen in allen Wandererbefragungen, aber auch in Landschafts- und Urlaubstudien eine dominierende Rolle zugewiesen wird.

Sicherheit und Neugier

Schließlich aber orientieren sich Premiumwege nicht nur an der vorfindlichen landschaftlichen Schönheit des Wegeumfeldes, sondern berücksichtigen auch die in unterschiedlichem Maße unter Wandern verbreitete Neigung zum Entdeckertum und seines Gegenstücks, der Angst vor dem Verlaufen und Verirren.

Die Entdeckerlust findet u.a. in der Hochschätzung von Pfaden und der Abwertung breiter Geradauswege Berücksichtigung. In einer nachträglichen Gesamtauswertung zahlreicher Studien im Stile der Kaplans mit Hilfe von Faktorenanalysen stellte sich heraus, dass der darauf Bezug nehmende Faktor „Mystery“ tatsächlich eine bestimmende Rolle für die Bewertung der Attraktivität von Landschaftsszenen spielt. Er verbindet sich mit dem Wunsch zu erfahren, was einen hinter der nächsten Kurve bzw. dem Horizont erwartet, welche Überraschungen (etwa auch im Sinne lohnender Zwischenziele) sich damit verbinden. Neugier und Erlebnishunger sind die treibenden Kräfte, die das Erkunden schmaler, gewundener Wege oder auch den ständigen Wechsel der seitwärtigen Kulissen spannend machen, Wandern nicht langweilig werden lassen und einen ständig weiterlocken.

Die neuere Hirnforschung hat hierfür die Erklärung geliefert, dass jede neue Information im Hirn einen psychisch wohltuenden Hormonstoß (Dopamin) erzeugt - offenbar ein wesentlicher Grund, warum wir in abwechslungsreicher Landschaft ohne zu klagen ausdauernd weitergehen (aber wohl auch, warum viele Nutzer elektronischer Netzwerke bis zur Sucht am Smartphone hängen). Das unterstreicht einmal mehr die Bedeutung von Abwechslung entlang von Wanderwegen, die häufig unterschätzt wird. Die klassischen Kammwanderwege in abwechslungsarmen Waldgebirgen haben in den letzten Jahren nicht zuletzt deshalb an Resonanz verloren.

Was die Angst vor dem Verlaufen angeht, so verlangen die Zertifizierungskriterien, den ortsunkundigen Wandergast nie im Unklaren über seinen Standort und seine Strecke zu lassen. In der hohen Akzeptanz von Wanderleitsystemen spiegelt sich letztlich ebenfalls der archaische Wunsch nach Sicherheit wider. Nicht zuletzt deshalb haben Wanderer in der Regel auch eine unerschütterliche Vorliebe für den Landschaftsstil ihrer Heimat, weil sie sich dort von Kindesbeinen sicher gefühlt haben.

Landschaft spricht eine eigene Sprache

Was sagt uns all das? Ganz offensichtlich haben wir ein wie auch immer vererbtes und noch nicht vollends verschüttetes Gefühl für Landschaft. Wir können gewissermaßen darin lesen, ihre Symbole dekodieren. Wenn wir diesem Erbe bei der Gestaltung von Wanderwegen Rechnung tragen, ist schon viel erreicht. Das setzt freilich eine Landschaft voraus, die es gestattet, einzelne Wegelemente zu einer dramaturgischen Kette zusammenzufügen, mit Abwechslung bzw. Mystery als Kernkriterium und Landschaftsästhetik als emotionalem Dauerrauschen.

Da noch etwas draufzusatteln, wie es derzeit im hektischen Konkurrenzkampf der Wanderregionen Mode zu werden scheint, kann einen Weg auf-, aber auch abwerten. Der Selbstdarstellungsdrang von naturwissenschaftlichen oder historischen Landschaftserklärern in Wort und Infotafeln steht leicht in der Gefahr, durch expertokratisches Übermaß zu nerven. Die „Magie der Natur“ in einer Zeit zu beschwören, der das Gefühl für Magisches durch Hightech ausgetrieben worden ist, wirkt gewollt. Wandern wie etwa beim Speedhiking sportlich aufzuwerten, mag Leistungsfetischisten ansprechen, widerspricht aber ähnlich Hypertouren von 100km und mehr der Gelassenheit des Wanderns.

Modisch ist es in der touristischen Beraterbranche auch, das Publikum nach Lebensstiltypen welcher Art auch immer auseinander zu dividieren, um einzelne Segmente gezielter ansprechen zu können. Unklar bleibt dabei, ob das der „Ganzheitlichkeit“ von Landschaften (hier trifft diese öko-harmonisierende Vokabel ausnahmsweise zu) gerecht wird. Fraglich ist ferner, ob und wie solche Publikums-Segmente erreichbar sind und ob sie nicht letztlich auch die Vielfalt schätzen.

Will man den Gast/Kunden im Ernst wie im modernen Marketing nur noch mit individuell passgerechten Produkten ansprechen? Das mag mit pauschaleren Hinweisen auf Anstrengungsgrad und Schwindelfreiheit - bereits seit langem im alpinen Raum üblich - Sinn machen. Aber Wanderwege deshalb, wie ebenfalls dort geschehen, durchgängig auf einen einheitlichen Landschaftstypus zu konzentrieren, widerspricht dem Gebot der Abwechslung. Ein Schuh wird umgekehrt daraus: Selbst kürzere Rundwege profitieren erfahrungsgemäß vom Wechsel des Landschaftstypus (zum Beispiel nach dem Muster: bachnah talaufwärts und zurück über einen offenen Bergkamm).

Abenteuerliche Fußreiseleratur

Die neuerdings wieder blühende Fußreiseleratur entwirft ein nicht unwesentlich anderes Bild von der Motivstruktur des Wanderns als empirische Erhebungen, in denen mit Abstand Genusswanderer dominieren. Denn aus deren gemächlicher Perspektive zu schreiben, stünde in der Gefahr, so langweilig zu erscheinen wie die ewigen Jubelgesänge der Wanderreiseanbieter. Der Wanderautor dagegen muss, um gelesen zu werden, den Erlebnislevel kräftig steigern. Der Entdeckerdrang mutiert so zum Abenteuerertum, die vom frühen Morgen bis in die Nacht ausgedehnten Touren werden zur Strapaze, angereichert mit ungewöhnlichen Begegnungen und gerade noch bewältigten Herausforderungen.

Ähnlich wie beim Pilgern ist Askese „mit leichtem Gepäck“ angesagt. Einfach nur vorgedachten Streckenführungen zu folgen, gilt als unkreativ und Aufgabe der individuellen Autonomie. Der schreibende Protagonist hat insofern etwas vom literarischen Helden an sich, gelegentliche Angstlust eingeschlossen. Gleichwohl sind die Touren detailliert vorbereitet und ausgeschmückt. Das Wandern wird zum literarischen Storytelling, meist gewürzt mit verblüffenden Fakten aus der durchmessenen Region.

Der Genusswanderer verfolgt dies mit Bewunderung bis leichtem Schaudern. Soweit der Text nicht allzu gelehrt oder umweltpädagogisch daherkommt, repräsentiert er letztlich moderne Varianten des Pfadfindertums. Sie erscheinen durchaus geeignet, jüngere Generationen anzusprechen. Das setzt allerdings voraus, dass die dargestellten Fußtouren in der Realität halten, was die Literatur verspricht. Dazu bedarf es statt des suggerierten Einzelgängertums zumindest für den Anfang persönlicher, kundig-engagierte Impulsgeber. Nicht zuletzt die besonderen sozialen Potenziale des Teilens landschaftlicher Botschaften machen die ungebrochene Attraktivität des Wanderns aus.

Wie groß die Chancen sind, in die reizdichtere Hyperrealität der Cybermedien abgedriftete Generationen in jene Nahwelt zurückzuholen, die Ältere immer noch für die wahre Wirklichkeit halten, wird spannend zu beobachten sein. Diese einfach nur im Sinne einer „augmented reality“ wie etwa bei Pokémon Go oder Geocaching zu smartphonisieren, dürfte auf Dauer nicht reichen.

Mehr auf www.wanderforschung.de und www.natursoziologie.de